

Seit 2006 bildet sich in Liechtenstein eine «Berlin-Community»

Erfahrung 2006 wurde das Wohnatelier für Liechtensteiner Kunstschaaffende in Berlin-Friedrichshain eröffnet.

VON R. ÖHRI / FOTO: M. ZANGHELLINI

Mit der Künstlerin Beate Frommelt startete das Kunstmuseum zusammen mit der Stabsstelle für Kulturfragen gestern Abend eine neue Veranstaltungsreihe. «Die Kunstschaaffenden haben die Möglichkeit, im Kunstmuseum nach ihrem Aufenthalt in Berlin über ihre Erfahrungen zu berichten», sagte Friedemann Malsch, der Direktor des Kunstmuseums, zur Begrüssung. Beate Frommelt war die 14. und letzte Stipendiatin, die im Kunst-, Kultur- und Gewerbehaus «La Fabrik» in Berlin Friedrichshain ihr Schaffen vorantrieb. Der Mietvertrag für dieses von den Kunstschaaffenden sehr geschätzte Atelier konnte nicht verlängert werden. Der grosse Zuspruch der Künstler veranlasste die Regierung, das Atelier für weitere drei Jahre an einem anderen Standort fortzuführen: Die zukünftigen Stipendiaten werden ihre Berliner-



Beate Frommelt erzählte im Kunstmuseum von ihren zwischen Januar und Juni 2011 in Berlin gesammelten Erfahrungen.

1/2

fahrung mit dem Ausgangspunkt Kreuzberg machen. Wie wertvoll diese Erfahrungen sind, machte Beate Frommelt mit ihren Ausführungen bewusst. Sie genoss es, in Berlin den Kopf freizubekommen. «Es war toll, in diesem ehemaligen Fabrikgebäude zu arbeiten.» Gerade die Anfangszeit in Berlin nutzte sie, die Stadt kennenzulernen. Sie besuchte viele Ausstellungen, was sie in Kontakt mit der Berliner Kunstszene brachte. Sie genoss generell das vielseitige kulturelle Leben Berlins. Sie widme-

«Es war toll, in diesem ehemaligen Fabrikgebäude zu arbeiten.»

BEATE FROMMELT
EHMALIGE BERLIN-STIPENDIATIN

te sich täglich dem Zeichnen, probierte mithilfe des reichhaltigen Angebots an Werkstätten andere Techniken aus. «Zwischendurch kam aber auch Frust auf und der Gedanke, mehr machen zu müssen», schilderte die Künstlerin ihre Erfahrungen. Dies liess sie auch hinausgehen und den Kontakt intensiver suchen. Brigitte Hasler habe ihr den Kontakt zum Fabrikgebäude Flutgraben, wo ca. 60 Künstler arbeiten, vermittelt. Dort organisierte sie zusammen mit Mari-

on Ritzmann und Katharina Wieser die Ausstellung «Eine Linie, wandert», wobei sie raumgreifende Werke beisteuerte. Sie spannte unzählige Fäden als Fadenlabyrinth im Raum, dessen Rostfarbe je nach Tageslicht unterschiedlich in Erscheinung trat oder auch durch den Lichteinfall beinahe zum Verschwinden gebracht wurde. Der Schlagzeuger Julian Sartorius, der als Stipendiat der Stadt Thun auch im Gebäude mit dem Wohnatelier weilte, steuerte bei der Vernissage im Flutgraben eine Performance bei. «Der Raum interessiert mich sehr stark. Ich habe mich lange nicht getraut, das Blatt zu sprengen», erklär-

te die Künstlerin auf die Frage, in welchem Bereich der Berlin-Aufenthalt ihr Schaffen beeinflussen konnte. Ihre Ausstellungen in Zürich und in Feldkirch (aktuell im Palais Liechtenstein) liessen sie nach dem Berlin-Aufenthalt noch nicht zur Ruhe kommen. Die Stadt Berlin wird sich mit der Zeit ihren Raum nehmen. Durch diese Veranstaltung nicht allein in den Köpfen der Künstler.

BERLIN-ERFAHRUNGEN

Der Fotograf Eddy Risch wird am 19. Januar 2012 um 18 Uhr über seine Berlin-Erfahrungen berichten.

2/2 Volksblatt Freitag 23. September 2011